

# Gottesdienst am Küchentisch

Auf der Couch. Oder sonstwo

Spiritueller Impuls zum 5. Dezember –  
Zweiter Sonntag im Advent

**Schriftlesung**    **Das Kommen des  
Menschensohns / Vom  
Feigenbaum**  
Lukas 21, 25–33

**Spiritueller Impuls**  
Buch des Propheten Jesaja 63, 15 bis  
64,3

*„O Heiland, reiß die Himmel auf,  
herab, herab vom Himmel lauf,  
reiß ab vom Himmel Tor und Tür,  
reiß ab, wo Schloss und Riegel für.“*

Die Verse dieses Adventsliedes, der  
Nummer 7 in unserem Evangelischen Ge-  
sangbuch, wurden vermutlich von dem

Jesuiten Friedrich Spee von Langenfeld  
verfasst. Er lebte von 1591 bis 1635. Das  
Lied erschien erstmals im Jahr 1622 in  
Druck. Und so sind diese Verse wohl in  
den ersten Jahren des verheerenden, im  
Jahr 1618 ausgebrochenen Dreißigjhri-  
gen Krieges geschrieben worden.

Jedenfalls sind diese Liedverse ein drin-  
gender Aufruf an Gott, an unseren Hei-  
land, endlich herab zur Erde, zu uns Men-  
schen zu kommen, einzugreifen in Unord-  
nung, Not und Elend dieser Welt und uns  
Trost und Erlösung zu bringen.

Wie es denn in der vierten Strophe heißt:

„Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,  
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?  
O komm, ach komm vom höchsten Saal,  
komm, tröst uns hier im Jammertal.“

Beide eben zitierten Liedstrophen greifen Bilder auf aus dem heutigen Predigttext aus dem prophetischen Buch Jesaja im 63. und 64. Kapitel. Dort heißt es:

**63** <sup>15</sup> So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. <sup>16</sup> Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name.

<sup>17</sup> Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten?kehr zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind!

<sup>18</sup> Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten. <sup>19</sup> Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde. Ach dass du den Himmel zerrisest und führst herab, dass die Berge vor dir zerflößen, **64** <sup>1</sup> wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten, <sup>2</sup> wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten, und führst herab, dass die Berge vor dir

zerflößen! <sup>3</sup> Auch hat man es von alters her nicht vernommen. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Dieser von Verzweiflung getriebene, flammende Aufruf an Gott, herab zu kommen vom Himmel, in die Welt einzugreifen und dem Volk Israel zu helfen, ist wohl in der Zeit des sogenannten babylonischen Exils entstanden, in der Zeit nach der Eroberung Jerusalems und der Zerstörung des Tempels Salomos durch den babylonischen König Nebukadnezar II. und der anschließenden Deportation der jüdischen Oberschicht nach Babylon im Jahr 597 vor Christi Geburt.

Ein verzweifelter, flammender Appell ist dies, doch enthält er auch Vorwürfe an Gott:

**63** <sup>17</sup> Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten?

Der Prophet klagt hier also, dass Gott es zugelassen habe, dass sein heiliges Volk abgeirrt sei vom rechten Weg. Er habe nicht eingegriffen, als sein Volk von der Gottesfurcht immer weiter abgerückt sei. Es klingt ein wenig danach, als trage der untätige Gott die Schuld daran, dass es so weit gekommen ist.

Und nun, im babylonischen Exil, haben sich die Deportierten erstaunlich schnell assimiliert und angepasst, sich eingefügt

in die Gesellschaft Babylons. Schriftzeugnisse überliefern sogar, dass jüdische Exilanten im Hofstaat und im Militär Nebukadnezars II. Karriere machen konnten. Damit einher ging anscheinend auch eine gewisse Versuchung, zur Religion Babylons überzutreten.

Vielleicht auch deshalb klagt der Prophet:

**63** <sup>19a</sup> *Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.*

All diesem Unheil soll Gott, der Vater, der Erlöser „von alters her“, nun endlich ein Ende machen. Er soll damit ein Ende machen durch ein furchtbares Gericht über die Feinde Israels. Der Prophet ruft aus:

**63** <sup>19b</sup> *Ach dass du den Himmel zerrisest und führst herab, dass die Berge vor dir zerflössen, **64** <sup>1</sup> wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten, <sup>2</sup> wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten, und führst herab, dass die Berge vor dir zerflössen!*

Dies Strafgericht werde dann eine Wohltat Gottes an seinem Volk sein, wie es am Ende des heutigen Predigttextes heißt:

**64** <sup>3b</sup> *Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.*

Der Ruf nach Strafgerichten Gottes, aber auch die Androhung solcher Strafgerichte, die Androhung eines endzeitlichen „Jüngsten Gerichts“, begegnen uns an vielen Stellen der Bibel. Nicht nur künden Propheten im Alten Testament, in der Hebräischen Bibel, immer wieder solche Strafgerichte Gottes an. Auch von Jesus Christus werden derartige Ankündigungen überliefert. Wir haben ein Beispiel dafür in der Schriftlesung des heutigen Tages aus dem Evangelium des Lukas. Dort spricht Jesus:

**21** <sup>25</sup> *Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, <sup>26</sup> und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.*

<sup>27</sup> *Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. <sup>28</sup> Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.*

Ich persönlich glaube, dass derartige wiederkehrende Drohungen im Alten wie im Neuen Testament ein gutes Stück weit auch von allzu menschlichen Wünschen herrühren. Von Wünschen, dass da irgendwann einer kommen möge, ein starker Mann, ein starker Held, der auf einen Schlag all das Unglück, all das Leid, all

die Not auf unserer Erde beseitigen möge – ein starker Mann, ein starker Held, der zugleich all die finsternen Mächte, all die Übeltäter, all die Verbrecher, die dies Unglück, dies Leid, diese Not verursacht haben und immer weiter und immer wieder verursachen, endlich mit einem Wink seiner starken Hand hinwegfegen und ihrer nur allzu sehr verdienten, gerechten und harten Strafe zuführen wird.

Gerade das Urchristentum, und hier zum Beispiel der Apostel Paulus, war stark von der Hoffnung auf die unmittelbar bevorstehende Wiederkehr des Gottessohns geprägt, der dann ein furchtbares endzeitliches Weltgericht abhalten werde, ein Endgericht, mit dem zugleich das Reich Gottes anbrechen werde.

Aber im Evangelium des Lukas werden auch ganz andere Worte Jesu überliefert. Im 17. Kapitel berichtet Lukas, wie Jesus von Pharisäern gefragt wird:

*<sup>20</sup> Wann kommt das Reich Gottes?*

Und Jesus antwortet hier – angesichts der eben gehörten Drohungen vielleicht einigermaßen überraschend –

*<sup>20c</sup> Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; <sup>21</sup> man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.*

Luther übersetzte:

*Das Reich Gottes ist inwendig in euch.*

Jesus meint mit dem Reich Gottes, das mitten unter den Menschen sei, also nicht sich als Person, als die er hier gerade unter Pharisäern und Jüngern steht. Er meint nicht: „Ich stehe hier unter euch als Verkörperung des Reiches Gottes“. Und er sagt hier nicht: „Ich bin hier als starker Held, um alles zu ordnen und zu richten und das Reich Gottes mit der Macht meines Armes herzustellen.“ Sondern er sagt: „*Das Reich Gottes ist inwendig in euch.*“

Es geht beim Reich Gottes in Wahrheit also um „etwas Innerliches, das im einzelnen Menschen stattfindet und in der Gegenwart, in unserer Gegenwart, jetzt und hier verfügbar und vorhanden ist.

Wenn das Reich Gottes mitten unter uns ist, inwendig in uns ist, dann ist es also schon wirklich hier – es ist schon da.

Und wenn es nicht die Person Jesu ist, um die es hier geht, dann muss es beim Reich Gottes auf Erden um etwas anderes gehen. Es muss, denke und glaube ich, um die Lehren Jesu gehen, um die Worte und Botschaften Gottes, die Gott durch seinen Sohn zu uns Menschen getragen hat.

Diese seine Lehren hat Jesus in seiner Bergpredigt zusammengefasst, in dieser großen Rede, die er auf dem Hügel Golgatha in Jerusalem gehalten hat.

In dieser Rede erhebt Jesus „die Forderung, ‚vollkommen‘ zu sein wie der himmlische Vater, der über Böse und Gute“

gleichermaßen „die Sonne scheinen lässt“.

Wie das gehen soll? Jesus entfaltet es:

Wir sollen uns versöhnen mit denen, denen wir etwas übelnehmen, wir sollen die Ehe achten und auch in Gedanken nicht brechen, wir sollen nicht falsch schwören, sondern in rechter Weise sprechen, wir sollen Böses nicht mit Bösem vergelten, wir sollen auf unsere Feinde zugehen – Jesus spricht von der Feindesliebe –, wir sollen Almosen geben und uns dessen nicht brüsten.

Quintessenz der Bergpredigt ist die sogenannte Goldene Regel, die alle Weltreligionen gleichermaßen kennen (Matthäus 7, 12):

*„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.“*

Schon die Bibel aber berichtet darüber, dass die Zuhörer der Bergpredigt sich über Jesu Lehren entsetzt hätten, wohl, weil sie ihnen als zu hart, zu anspruchsvoll, zu unerfüllbar erschienen. Bis in unsere Zeit verbindet sich mit der Bergpredigt eine lange Kette von Versuchen, sie als allzu schöne Utopie und Ansammlung übermenschlicher Anforderungen abzutun.

Ich sehe die Bergpredigt aber ganz anders. Ich sehe sie im Licht eines Jesus-Wortes (Matthäus 11, 29-30):

*29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*

Dietrich Bonhoeffer hat geschrieben:

*„Menschlich gesehen gibt es unzählige Möglichkeiten, die Bergpredigt zu verstehen und zu deuten. Jesus“ aber „kennt nur eine einzige Möglichkeit: einfach hingehen und gehorchen. Nicht deuten (...), sondern tun (...). So allein ist Jesu Wort gehört. Aber auch wieder nicht vom Tun als einer idealen Möglichkeit reden, sondern wirklich mit dem Tun anfangen.“*

Die Bergpredigt Jesu – das sind dringende, von der Sorge um uns Menschen getriebene Ratschläge für ein gutes, gelingendes Leben hier auf dieser Erde. Sie formulieren aus, was Jesus gemeint hat, als er gesagt hat:

*„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“*

Auf den Ruf nach dem Reich Gottes antwortet Jesus mit einer Aufforderung an uns Menschen: Wenn wir Menschen versuchen, wenn wir uns mühen, unser Denken, unser Reden und unser Handeln an den Lehren Jesu auszurichten, dann kann das Reich Gottes unter uns Menschen hier auf Erden Wirklichkeit werden.

*Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.*

Ich verstehe diese Worte Jesu als einen Appell an uns Menschen, die wir hier und jetzt leben, unsere Herzen weit zu machen, unsere Herzenspforte zu öffnen für die Lehren Jesu, die der Heilige Geist Gottes allezeit zu uns tragen will.

Je mehr wir Menschen uns mühen, unser Denken, Reden und Handeln an der Bergpredigt auszurichten, desto größer ist die Chance, dass das Friedensreich Gottes, auf das wir alle doch so dringend warten und hoffen, Wirklichkeit wird und sich entfalten kann.

Es liegt an uns allen, an einer jeden und einem jeden von uns. Es geht nicht darum, auf einen endzeitlichen Richter und einen Tag des Gerichts zu warten und bis dahin die Hände in den Schoß zu legen. Wir sollen und wir können alle zum Kommen des Reiches Gottes beitragen. Und wir dürfen es wagen, gehalten und getragen von Gottes Liebe und Gottes Hilfe und Gottes Gnade und Barmherzigkeit, auf die wir unser Vertrauen fest, ganz fest, setzen können.

*„O Heiland, reiß die Himmel auf,  
herab, herab vom Himmel lauf,  
reiß ab vom Himmel Tor und Tür,  
reiß ab, wo Schloss und Riegel für.“*

Ich lese diese Liedverse, die Friedrich Spee nach Motiven aus unserem heutigen

Predigttext aus dem Jesaja-Buch verfasst hat, vor diesem Hintergrund gar nicht so sehr als Ruf nach dem starken Helden, der auf einen Schlag alles Unrecht dieser Welt geraderückt.

Ich lese aus diesen Versen viel eher eine ganz individuelle, eine ganz persönliche Bitte: Dass Jesus vom Himmel kommen möge zu mir, in mein bedrängtes Herz, um von diesem meinem Herzen die Schlösser und Riegel abzureißen und zu lösen, die ich mir selbst darumgelegt habe, die mir mein Leben, mein Schicksal, unglückliche Erlebnisse und Erfahrungen darumgelegt haben. Ich lese in diesen Versen die Bitte, dass Jesus mein Herz öffnen und frei und weit machen möge für seine wohlthuenden und beglückenden Lehren – und für meine Mitmenschen, damit ich hier auf Erden mitbauen kann an Gottes Friedensreich.

Und aus den weiteren Strophen dieses Liedes lese ich den Wunsch, dass Jesus den wohlthuenden Tau seiner Liebe und seines Trostes über mir ausgießen möge, dass er mich mit grünender Hoffnung aus dem Jammertal meiner ganz persönlichen Unzufriedenheit führen möge, dass er als meine Sonne und mein schöner Stern die Finsternisse meiner Seele aufhellen möge und dass er mir dermaleinst die Himmelstür auftun möge, mich als Erlösten in Liebe zu führen zum ewigen Leben in Gottes himmlischem Reich.

Auf diese Einkehr Gottes, seines Sohnes  
und des Heiligen Geistes in mein Herz will  
ich hoffen auch in dieser Adventszeit –  
dass ich (mit Sacharja 9, 9) sagen kann:  
*„Siehe, dein König kommt zu dir, ein Ge-  
rechter und ein Helfer.“*

## **O Heiland, reiß die Himmel auf** EG 7

1. O Heiland, reiß die Himmel auf,  
herab, herab vom Himmel lauf,  
reiß ab vom Himmel Tor und Tür,  
reiß ab, wo Schloss und Riegel für.

2. O Gott, ein' Tau vom Himmel gie,  
im Tau herab, o Heiland, flie.  
Ihr Wolken, brecht und regnet aus  
den König über Jakobs Haus.

3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,  
dass Berg und Tal grün alles werd.  
O Erd, herfür dies Blümlein bring,  
o Heiland, aus der Erden spring.

4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,  
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?  
O komm, ach komm vom höchsten Saal,  
komm, trst uns hier im Jammertal.

5. O klare Sonn, du schöner Stern,  
dich wollten wir anschauen gern;  
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein  
in Finsternis wir alle sein.

6. Hier leiden wir die gröſste Not,  
vor Augen steht der ewig Tod.  
Ach komm, fhr uns mit starker Hand

vom Elend zu dem Vaterland.

7. Da wollen wir all danken dir,  
unserm Erlöser, für und für;  
da wollen wir all loben dich  
zu aller Zeit und ewiglich.

Evangelische Kirchengemeinde  
Ober-Eschbach - Ober-Erlenbach  
Prädikant Dr. André Jacob